

Als das Angeben noch geholfen hat

Beeindruckender „Mercedes“ nach Thomas Brasch an der Badischen Landesbühne

Mit Schiebedach, Fensterheber, Auto-telefon und Stereo: Anno 1983, als „Mercedes“ von Thomas Brasch seine Uraufführung erlebte, war das Auto mit dem Stern noch Männertraum, Identifikationsobjekt und Statussymbol. An der Badischen Landesbühne, die das Stück als „Clownsspiel für zwei Figuren“ zeigt, müssen sich die Zuschauer den Mercedes denken, und das dürfte ihnen nicht schwerfallen. Denn Regisseur Alexander Schilling gelingt es, morbiden Retro-Charme mit aktuellen Aspekten zu verbinden: Wenn Maschinen unsere Arbeit übernehmen – wie füllen wir dann unsere Zeit, worauf bauen wir unser Selbstverständnis? Solche Fragen sind heute brisanter denn je.

Autor Thomas Brasch (1945 bis 2001), bekannt vor allem durch sprachmächtige Shakespeare-Übersetzungen sowie den Erzählband „Vor den Vätern sterben die Söhne“, lässt in dem Stück „Mercedes“ zwei Gestrandete aufeinandertreffen: Sakko ist arbeitslos und sieht deshalb in seinem Leben keinen Sinn mehr. Um wieder etwas zu gelten, will er sich bei der Bundeswehr verpflichten. „Bin ich einer.“ Auch Oi hat keine Ar-

beit und keine Aufgabe, aber angeblich auch kein Problem. Sie nimmt sich einfach, was sie braucht, stiehlt in Supermärkten und Umkleidekabinen, prosti-

tiert sich gelegentlich. Diese beiden Figuren bringt Brasch, nach einem einleitenden Monolog über Regeln, wie in einem Experiment mit verschiedenen Pa-

rametern zusammen. Während die Handlung auseinanderfällt, scheinen die kurzen Sätze, die häufig wie Fragen mit dem Prädikat beginnen, geradezu aneinanderzukleben. Die Schauspieler Tim Tegtmeier und Elena Weber, mit und ohne Clownsnasen, meistern die schnoddrige und zugleich schwierige Sprache ebenso souverän wie den Wechsel zwischen Angeben und Jammern, Spott und Trost, Anziehung und Abstoßung. Als „Mann im Auto“ – auch seine Geschichte weist Brüche und Widersprüche auf – erscheint Stefan Holm in flackernden, unscharfen Videoprojektionen.

Die Videos stammen von Marco Kreuzer, für das Bühnenbild mit geometrischen Formen und schiefen Ebenen zeichnet Katharina Andes verantwortlich. Die Bühne bietet den Figuren Raum, sich in großen Bewegungen zu zeigen und zu verstecken. Doch letztlich sind die kleinen Gesten die am stärksten berührenden – beispielsweise das Entfalten eines Papiertaschentuchs und das sorgfältige Trennen jeder einzelnen Lage beim Vorlesen eines Abschiedsbriefs. Sibylle Orgeldinger



CLOWNSSPIEL FÜR ZWEI FIGUREN: Sakko (Tim Tegtmeier) und Oi (Elena Weber), mit und ohne Clownsnasen, meistern die schnoddrig-schwierige Sprache. Foto: Empl